Abstimmungskolumne Munz-Müller, Klettgauer Bote

zu Abstimmung Fair-Food-Initiative vom 23.9.2018

13.9.2018; Martina Munz, Nationalrätin

Ja zur Förderung von saisonalen und regionalen Lebensmitteln

Wüsste man genau, wie das Importfleisch produziert wird, würde manchen das Essen im Hals stecken bleiben. Massentierhaltung ohne Tierschutzauflagen ist leider die Regel. Die Tiere werden auf engstem Raum zusammengepfercht, das bedeutet nebst Stress und Qual, auch einen enormen Antibiotikaeinsatz. Die Schweizer hat zum Glück das strengste Tierschutzgesetz weltweit, doch der Tierschutz endet nicht an der Grenze. Die Fair Food Initiative stellt die berechtigte Frage: Warum sollen importierte Nahrungsmittel nicht auch Qualitätsanforderungen erfüllen? In der Diskussion wird angezweifelt, ob die Initiative mit den Handelsverträgen der WTO- und EU-kompatibel sei. Ja, sie ist kompatibel! Eine vom Bundesrat anerkannte Studie zeigt, wie Forderungen umgesetzt werden können. Die Deklarationspflicht ist ein Beispiel wie tierfreundliche Produkte bevorzugt werden können, ohne Handelsregeln zu verletzen. In der Schweiz ist zum Beispiel die Batteriehaltung von Hühnern längst verboten. Der Import von Eiern aus solch tierquälerischer Produktion wäre aber erlaubt. Der Bundesrat hat jedoch eine Deklarationsvorschrift erlassen, die Transparenz fordert und dazu führt, dass kein Lebensmittelgeschäft der Schweiz Eier aus Batteriehaltung verkauft. Nachhaltige Produkte können auch bei Zöllen bevorzugt oder gar davon befreit werden. Schon heute hätte der Bundesrat diese Möglichkeiten, aber er nutzt diese Instrumente kaum und setzt auf schrankenlosen Freihandel. Da setzt die Fair-Food-Initiative an. Der Freihandel braucht ökologische und soziale Leitplanken. Billigimporte aus Tierfabriken und Monokulturen mit sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen sind nicht gleichwertig mit nachhaltig produzierten Lebensmitteln. Die Initiative beauftragt den Bundesrat seinen Spielraum zu nutzen und die Schweiz kann damit einen Beitrag an ein globales, faires Handelssystem leisten.

Auch im Inland kann die Initiative viel bewirken. Einerseits wird dem Food Waste der Kampf angesagt. Rund ein Drittel der Lebensmittel wird ungenutzt fortgeworfen. Andererseits wird die Qualitätsstrategie der Schweizer Landwirtschaft weiter gestützt und gefördert. Saisonale Lebensmittel aus der Region generieren mehr Wertschöpfung für die Bauernfamilien. Es erstaunt deshalb nicht, dass die Initiative auch von Bauernorganisationen wie dem Landfrauenverband, Bio Suisse und Junglandwirten breit unterstützt wird.

Ein JA zur Fair-Food-Initiative ist ein Gewinn für mehr Regionalität und bedeutet mehr Wertschöpfung für unsere Landwirtschaft. Gleichzeitig ist sie auch ein Gewinn für mehr Fairness im internationalen Handel.